Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (1992-1993)
Heft: 3

Artikel: Vom Sammeln für einen guten Zweck
Autor: Ryser, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843628

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Sammeln für einen guten Zweck

Wenn am 14. Oktober 1992 wieder in der ganzen Stadt an den Pro Senectute-Ständen mit den grünweissen Schirmen den Passantinnen und Passanten Läckerli feilgeboten werden, deren Verkaufserlös den Betagten im Kanton Basel-Stadt zugute kommt, so ist wohl nur wenigen bewusst, dass hier eine Tradition gepflegt wird, die weit in die Vergangenheit zurückreicht. Das Almosen für die «Bedürftigen» darf als Ursprung für die heutige Sammlungstätigkeit sozialer Institutionen angesehen werden. Zu jeder Zeit in der Geschichte gab es Menschen, die auf Hilfe und Unterstützung angewiesen waren. Der mittelalterliche Mensch glaubte gar, die Armut sei ein Gott besonders wohlgefälliger Stand, biete ihre Existenz doch den Reichen Gelegenheit, Gutes zu tun und sich das Himmelreich zu verdienen. Später, ungefähr im 17. Jahrhundert, im Zeitalter der ersten Manufakturen, begann die Armut ihren Glorienschein zu verlieren. Armut wurde neu als selbstverschuldet begriffen und mit staatlich organisierten Betteljagden wurden Hilfsbedürftige und Aussenseiter auf das Gebiet des Nachbarkantons vertrieben. Sollten doch die andern jenseits der Grenze die Kosten tragen. Damals entstanden auch die ersten Zucht- und Arbeitshäuser in denen Arme, oft zusammen mit Sträflingen, zu strenger Arbeit angehalten wurden, um dem Gemeinwesen nicht zur Last zu fallen. Eine solche Institution war auch das 1669 gegründete Bürgerliche Waisenhaus am Theodorskirchplatz. Erst die Aufklärung hat dann die Grundlage zum modernen Staat geschaffen, der Bedürftigkeit auch als Schicksalsschlag anerkennt und mit seinem sozialen Netz die schlimmsten Härten für Benachteiligte auffängt und die individuelle zwischenmenschliche Hilfe bis zu einem gewissen Grad durch einen Rechtsanspruch ablöst. So führen Staat, Kantone und Gemeinden Institutionen der Sozialhilfe und greifen gemeinnützigen Hilfswerken mit Subventionen unter die Arme.

Aber nach wie vor sind materiell und sozial Benachteiligte abhängig von der Hilfe Privater. Pro Senectute Basel-Stadt, um ein naheliegendes Beispiel zu nennen, ist darauf angewiesen, dass jährlich rund 8-10 % ihrer Ausgaben mit Geldern aus Spenden und Legaten gedeckt werden. Ohne diese Beiträge müssten Hilfsangebote für ältere Menschen, die dafür nicht bezahlen können, massiv eingeschränkt werden.

Im Mittelalter galt es als Privileg, am Sonntag nach dem Gottesdienst vor der Kirche das Almosen in Empfang zu nehmen. So lesen wir in Rudolf Wackernagels *Geschichte der Stadt Basel:* «Vor der Krichentüre werden die Spenden ausgeteilt und ist der Liegeplatz der Bettler und Krüppel.» Oder da ist die Geschichte jener Adelheid Bidermann, die im 15. Jahrhundert täglich vor ihrer Haustür Almosen austeilt und bedürftige Kleriker an ihrem Tisch speist.

Diese direkte und sehr öffentliche Hilfe Privater ist heute weitgehend verschwunden. Zum Glück. Der Bedürftige muss sich nicht mehr exponieren und seine Armut demonstrativ vorführen. Das Sammeln von Spenden haben für ihn Helferinnen und Helfer übernommen. In der Altershilfe sind es Jahr für Jahr 300 Frauen und Männer, oft selber ältere Menschen, die in Basel für ihre Altersgenossinnen und-genossen auf die Strasse gehen und Läckerli verkaufen. **Vor allem dies ist bemerkenswert: diese 300 Helferinnen und Helfer, die zugunsten schlecht situierter Betagter in grosser Solidarität handeln.**

Was sich geändert hat im Laufe der Zeit, ist die Tatsache, dass der Spendenempfänger meist nicht mehr weiss, wem er seine Hilfe zu verdanken hat, dass durch die Vermittlung eines Hilfswerkes die Gabe anonym bleibt. Geblieben sind aber die Menschen, die trotz Sozialversicherungen und Renten auf Unterstützung angewiesen sind. Die Hilfswerke, die diese Spenden weitervermitteln, können – anders als die mittelalterliche Kirche – den Gebern als Lohn der guten Tat nicht den Zugang zum Himmelreich garantieren, umso höher ist deshalb in unserer verdienstorientierten Zeit ein Beitrag zu bewerten, der gespendet wird. Einfach so.

Werner Ryser

75 JAHRE
PRO SENECTUTE
Für das Alter